



blanvalet

ruth
rendell

Des
Finders Lohn

kriminalroman

Bayswater Road hinunter und wieder nach Hause, manchmal führte ihn eine Schleife genau andersherum, den Campden Hill hinauf und wieder zurück zur High Street. Meistens wanderte er jedoch ziellos herum.

Schon seit langer Zeit empfand er ein Leben im Dunkeln als angenehmer; deshalb hatte er auch große Angst vor dem Sommer, wenn es erst nach zweiundzwanzig Uhr dunkel werden würde. Aber jetzt war es April und obendrein ungewöhnlich warm. Am frühen Abend war es zwar noch hell, aber gegen neunzehn Uhr setzte die Dämmerung ein. Joel trug eine spezielle Sonnenbrille mit extradunklen Gläsern. Daheim lagen mehrere weitere Sonnenbrillen, aber keine hatte so rauchschwarze Gläser wie diese.

Erst gestern war Papas finanzielle Unterstützung, die regelmäßig zum Zehnten jedes Monats auf sein Konto kam, eingegangen. Unentwegt grübelte Joel über Papa nach. Was trieb ihn bloß an? Warum war er so grausam? Wie konnte ein Mensch, dessen Kind ertrunken war, in seinem Haus gerade dieses Bild aufhängen? Joel wurde aus seinen Gedanken gerissen, als er am unteren Ende der Pembridge Road in einer Bankfassade einen Geldautomaten entdeckte. Während er hundertvierzig Pfund abhob, musste er die Sonnenbrille vorübergehend abnehmen. Der Betrag wurde in Banknoten zu zwanzig, zehn und fünf Pfund ausbezahlt. Nach einem vorsichtigen Blick über die Schulter, wie man das nach Empfehlung der

Bank tun sollte, steckte er fünfundzwanzig Pfund in seine Jeanstasche und den Rest in einen Umschlag, der in die Brusttasche seiner Regenjacke wanderte. Nichts deutete auf Regen hin, aber Joel besaß nur wenige Kleidungsstücke, und diese Jacke hatte eben zufällig an den Garderobenhaken hinter seiner Wohnungstür gehangen – im Dunkeln.

Joel wollte zum ersten Mal die Portobello Road hinaufgehen, deshalb diese Vorsichtsmaßnahmen mit seinem Geld. Er setzte wieder seine Sonnenbrille auf, und die Welt wurde dunkel und ziemlich verschwommen. Seine Mutter hatte als junge Frau in Notting Hill gewohnt und ihm einen Rat der Polizei weitererzählt – im Gegensatz zu Papa redete sie immer noch mit ihm. Wem

bei einem Einbruch das Tafelsilber geklaut würde, der solle in den Ständen der Portobello Road danach suchen. Dort würde man es wahrscheinlich finden und kaufen können. Diese Bemerkung hatte in Joel den Eindruck erweckt, der Straßenmarkt wäre ein gefährliches Pflaster, wo man vorsichtig sein müsse, aber jetzt, abends um halb acht, würden die Marktleute wohl allmählich einpacken. Hatte er gedacht. Zu seiner Überraschung war aber das Gegenteil der Fall. Die von Farben, Stimmen und Musik vibrierende Straße, in der sich die Menschen nur so drängten, war taghell erleuchtet, und es wurde immer noch lebhaft eingekauft. Das erlöschende Tageslicht hatte man durch grelle künstliche Beleuchtung wettgemacht.

Keiner dachte je daran, was das für Leute wie ihn bedeutete. Er blinzelte hinter seinen Brillengläsern. Sein Vater pflegte ihn, wie seine Mutter ihm einmal berichtet hatte, als Maulwurf und manchmal als Regenwurm zu bezeichnen.

Niemand nahm auch nur die geringste Notiz von ihm. Joel lief auf der Westseite hinauf, vorbei an Handarbeitsläden, Geschäften für Heimtextilien, Postershops und Porzellanläden. Eigentlich hatte er nur Marktstände erwartet und war umso überraschter, dass es überhaupt Geschäfte gab. Und zwar im Überfluss! Läden auf der linken Seite, rechts Marktstände und dazwischen Menschen, Hunderte von Menschen, die zwischen den Buden und sogar